

## Das Metzzer Land zur Zeit der Religionskriege in Frankreich.

Glaubt nicht, daß ich fasele, daß ich dichte,  
Seht hin und findet nur and're Gestalt,  
Es ist die ganze Kirchengeschichte  
Mischmasch von Irrtum und von Gewalt.  
Goethe.

Weittragende Erfindungen, wie Kompaß und Buchdruckkunst, die große Vervollkommnung der Schußwaffen, soziale Umwälzungen in den zu hoher Blüte gekommenen Städten, in deren Ringmauern sich im kleinen die Einrichtungen ausbildeten, auf denen die modernen Staaten im großen aufgebaut sind, neue wissenschaftliche Errungenschaften, wie die Erkenntnis von der Planetennatur der Erde, erfolgreiche Entdeckungsfahrten kühner Seeleute, die Wiederaufdeckung der fast vergessenen Ruinenstätten des klassischen Altertums und das Studium der lange verpönten »heidnischen« Schriftsteller hatten im Beginn der Neuzeit Kunst und Wissenschaft zu ungeahntem, neuem Leben, zu einer Wiedergeburt nach tausendjährigem Schlummer verholfen.

Bis in die dumpfigen Klöster drang der frische Luftzug. Reformatoren traten auf und begannen den tollkühnen Kampf gegen die schlimmsten Auswüchse des verlotterten, beim Volke gründlich verhaßten Kirchenregimentes. Aber die erfolgreichen unter ihnen blieben im Banne des Kirchendogmas befangen, nur setzten sie an die Stelle einiger der unfehlbaren Satzungen der höchsten Kirchenobrigkeiten die Bibel, das ihrer Meinung nach von Gott geschriebene oder doch diktierte Buch, von dessen Lektüre und Erklärung sie alles Heil erwarteten. Wenn man dieses Buch nur genau nach dem Sinn des Urtextes zu übertragen und seine dunklen Stellen richtig zu deuten vermöchte, dann war der Wille des dreieinigen Gottes, dem die Erde als Schemel der



Füße diene und dem in Himmel und Hölle zahllose gute und ebenso auch böse Engel dienten oder entgegenarbeiteten, klar zu erkennen. Erst eine spätere Zeit legte die kritische Sonde auch an dieses sogenannte göttliche Buch und erkannte den wahren Ursprung des alten Testaments aus Sagen, Helden- und Liebesliedern, Sprüchen und kirchlichen Gesängen altorientalischer Völker, zwischen die Chroniken, geographische und andere wissenschaftliche Notizen, Generationentafeln, Priestervorschriften u. dergl. mehr hineingeraten sind, zeigte das sehr verschiedene Alter einzelner Buchteile und die Überarbeitung durch spätere Schriftsteller, die vergeblich versucht hatten, sich widersprechende Sagen in Harmonie zu setzen. Gleich legendenhaft erwies sich das neue Testament, dessen einzelne Abschnitte erst Jahrhunderte nach Christus aus einer sehr großen Zahl ähnlicher, aber sicher als gefälscht erkannter Briefe und Wunderberichte von einem Kirchenkonzile ausgewählt worden waren, zumal auch die sogenannten echten Teile meist lange Zeit nach Christi Tode aufgezeichnet und nur bestimmten Jüngern desselben in den Mund gelegt worden sind. Besonders auf dieses neue Testament und hier wieder fast allein auf drei Briefe des Apostels Paulus sowie auf die naturwidrige Sittenlehre des heiligen Augustin von der Erbsünde und auf das veraltete nicaeanische Glaubensbekenntnis, das der wissenschaftlichen Erkenntnis einer 1000 Jahre zurückliegenden Zeit entsprochen haben mochte, wurde die neue Lehre begründet, für deren Unfehlbarkeit ihre Anhänger gerade so siegesbewußt den Märtyrertod erlitten, wie ihn die ersten Christen im Kampfe gegen das »Heidentum« erduldet hatten.

Trotzdem bedeutete die Reformarbeit eines Luther und Calvin damals einen gewaltigen Fortschritt durch die Vertiefung des religiösen Empfindens und durch den unversöhnlichen Bruch mit der päpstlichen Hierarchie, den Kampf gegen den Ablasshandel, die Heiligen- und Wunderverehrung. Wie ein Lauffeuer erfaßte die neue Lehre die Lande. Auch in Metz, einer blühenden deutschen Reichsstadt von etwa sechzigtausend Einwohnern, machte die Reformation, trotz des energischen Widerstandes von Kaiser und Klerus, gewaltige Fortschritte, wenn sie auch gleich zu Beginn schwere Tage sah. Jean Chätelain, der gegen den Papst und die faulen Bäuche gepredigt hatte, wurde, da man ihm in der Stadt selbst nichts anzuhaben wagte, vor die Tore gelockt und dort im Auftrage des Bischofs gefangen genommen. Zu Vic, der bischöflichen Residenz, wurde er der Inquisition übergeben, degradiert und auf freiem Felde verbrannt. Die Nachricht von dem Ketzergericht führte



zu einem Aufstande in Metz, der blutig niedergeschlagen wurde. Ein Gesinnungsgenosse Châtelains, Jean Leclerc, der den Papst den Antichrist genannt und ein wundertätiges Marienbild zerschlagen hatte, wurde auf dem Scheiterhaufen mit glühenden Zangen in Stücke zerrissen, während sein Freund, der Buchdrucker Jacques, an den Schandpfahl gebunden, der greulichen Hinrichtung beiwohnen mußte, worauf man ihn in die städtische Kotgrube tauchte, ihm die Ohren abschnitt und ihn aus der Stadt verwies.

Achtzehn Jahre später erlaubte der Magistrat, durch das Eingreifen des schmalkaldischen Bundes genötigt, einem »friedliebenden und frommen« lutherischen Geistlichen, dem Bruder Velten, das Predigen in der Stadt Metz.

Aber Kardinal Johann von Lothringen, Bischof von Metz, zeigte sich als unversöhnlicher Feind der neuen Lehre. In seinem Auftrage überfiel sein Bruder, Herzog Claudius von Guise in der Nacht zum Ostersonntag des Jahres 1543 die nach Gorze strömenden Metzger, die den berühmten Prediger Farel hören und das Abendmahl von seiner Hand empfangen wollten. Farel entkam zwar, aber seine Anhänger wurden beraubt, niedergemacht oder in die Mosel getrieben. Bruder Velten wurde aus der Stadt gewiesen, einer Frau wegen unehrerbietiger Äußerungen über den Papst die Zunge abgeschnitten, wetteifernd riefen Katholiken und Protestanten den französischen König um Hilfe an, der sie beiden Parteien versprach. Auch die deutschen protestantischen Fürsten unter Moritz von Sachsen boten für Geld und Hilfstruppen dem Feinde des Kaisers die Schutzherrschaft über die Bistümer Metz, Toul und Verdun an. Kein Wunder, daß sich dem Feldmarschall des französischen Königs, dem Herzog von Montmorency, zumal er den Stadtvätern vorspiegelte, nur durch die Stadt hindurch ziehen zu wollen, die Tore öffneten und kein wesentlicher Widerstand begegnete. Vergeblich suchte Kaiser Karl V. in langer Belagerung die feste Stadt dem erträumten burgundischen Reiche wiederzugewinnen. Mit dem Übergange der Verwaltung von Metz als sogenanntes Reichslehen an den französischen König wurde die Lage der dortigen Protestanten sofort noch viel schlimmer. Denn wenn der neue Herr auch, um den Kaiser zu schwächen, in Deutschland die protestantische Partei unterstützte, im eigenen Lande (und Metz betrachtete er sofort als Eigentum) suchte er die Ketzerei mit allen Mitteln auszurotten. In Frankreich war ja nur ein Viertel des Volkes, hochgerechnet, protestantisch geworden, während gleichzeitig in Deutschland, nach glaubwürdigen Berichten, fast neun



Zehntel der Sache der Reformation anhängen. Mochte immerhin diese Minderheit durch Wohlstand und Bildung hervorragen und dadurch zeitweilig der Mehrheit die Wage halten können, das Übergewicht der äußeren Macht blieb doch auf der römischen Seite und drückte um so schwerer auf die Schale, da inzwischen die römisch-katholische Partei in Europa durch den allgewaltigen spanischen Einfluß und die rasch emporsteigende Gesellschaft Jesu zu immer festerer Einheit sich zusammenschloß.

Schon sieben Jahre nach der Besitzergreifung von Metz durch die Franzosen schreibt Colonius an Calvin\*) schmerzbewegt, »daß die Metzger immer mehr erkalten und daß der einzige Rettungsweg für ihre Kirche in der Rückkehr der Stadt zum Deutschen Reiche liege«.

Wenn auch die Metzger Protestanten infolge ihrer wenigstens nominellen Zugehörigkeit zum deutschen Reiche an den acht blutigen Hugenottenkriegen Frankreichs wenig oder keinen Anteil nahmen, ihre Schicksale sind von nun an unauflöslich mit denjenigen ihrer französischen Glaubensgenossen verknüpft, und eine Niederlage der Hugenotten hatte sofort eine Zunahme der Bedrückung in Metz zur Folge, wie ein Sieg derselben alsbald günstigere Bedingungen herbeiführte. Hinzu kam, daß die Metzger Protestanten, welche in deutscher Zeit meist der lutherischen Lehre zugetan waren, jetzt, wo naturgemäß die protestantische Bewegung in Metz hauptsächlich von Frankreich genährt wurde, zum streitbareren Calvinismus hinüber neigten. Da aber in Deutschland in dieser Zeit die beiden evangelischen Bekenntnisse in heftiger Fehde standen und dort die Lehre Luthers das Übergewicht hatte, so war an eine tatkräftige Unterstützung der Metzger durch die deutschen Protestanten bald nicht mehr zu denken.

Allerdings spricht noch am 15. Dezember 1559 die Metzger Bürgerschaft dem französischen Könige gegenüber die Drohung aus, sich an das Reichskammergericht zu wenden, falls die Protestanten »dont se trouve un bien grand nombre suyvants la confession d'Augsbourg« zur Auswanderung gezwungen würden.

Nur die Stadt Straßburg, gegen die ein französischer Überumpelungsversuch damals mißlang, hat wiederholt der bedrängten Schwesterstadt kräftig beigestanden. Die deutschen evangelischen Fürsten sandten lediglich schriftliche Aufforderungen an den König von Frankreich, die drei Bistümer zurückzugeben und dem mit dem schmal-

\*) Calvin op. XVII, 625.



kaldischen Bunde geschlossenen Vertrag nachzukommen, ohne aber diesen Mahnungen mit den Waffen Nachdruck zu verleihen oder verleihen zu können.

Trotzdem machte der Protestantismus in Metz auch während der Religionskriege in Frankreich Fortschritte und selbst der Massenmord der Protestanten zu Paris in der entsetzlichen Brautnacht Heinrich von Bourbons, der in vielen größeren Städten Frankreichs Nachahmung fand, hatte in Metz keine besonders schlimmen Folgen, dank den humanen Gesinnungen des Gouverneurs von Theualle, der zwischen Katholiken und Protestanten vielfach bestehenden Verschwägerung, nicht zum letzten aber auch dank der Eigenschaft von Metz als Grenzstadt und der drohenden Haltung deutscher Fürsten. Man begnügte sich mit kleinen Plackereien, Schließung und Zerstörung der Kirchen, zahlreichen Ausweisungen und der Berufung von Jesuiten, die durch Predigten die Protestanten bekehren sollten. Im eigentlichen Frankreich fielen in jener Nacht und der Folgezeit an 30 000 Hugenotten, nach anderen die zweibis dreifache Zahl, unter den Streichen feiger Mörder. Das furchtbare Gemetzel dauerte sechs Wochen. Der damalige Papst, Gregor XIII., veranlaßte Dankfeste zur Verherrlichung dieses Massenmordes und ließ eine Denkmünze schlagen mit der Inschrift: Ugonottorum strages. Mit der Ermordung Heinrichs III. trat eine Wendung zum Besseren ein. Seinem Nachfolger, Heinrich IV., der streng protestantisch erzogen, aber in den Schrecken der Bartholomäusnacht vorübergehend und bei der Übernahme der Krone definitiv zum Katholizismus zurückgekehrt war, während er innerlich keiner der beiden Kirchen angehörte, sondern das Pfaffengezänk verabscheute, gelang es, den mehr als dreißigjährigen blutigen Bürgerkrieg durch einen dauerhaften Frieden zu beenden, wobei ihm folgender Umstand zu Hilfe kam. Mitten unter den fanatischen Glaubenskämpfen der letzten Jahrzehnte hatte sich allmählich, von den Zeitgenossen wohl bemerkt und oft auf das härteste angefeindet, ein Kreis von Männern gebildet, die, sei es aus religiöser Gleichgültigkeit, sei es aus Humanität, duldsamere Ideen zu hegen begannen. Der unbefangenste, ja der indifferenteste in diesem Kreise, dem bedeutende Staatsmänner und Gelehrte, selbst Bischöfe angehörten, war der Kronprätendent, Heinrich von Bearn. Seine sinnliche Natur, seine Freude am Lebensgenuß, sein leichtes Herz und spöttisch sarkastisches Wesen wandten ihn überhaupt der Kirche ab. So war es mehr der Ehrenpunkt, die Abneigung gegen Heuchelei, die ihn lange zögern ließ, dem Drängen der katholischen Mehrheit des französischen Volkes durch einen rein äußerlichen Über-



tritt zu willfahren. Von wirklicher Überzeugung war dabei keine Rede. Die Unterweisung in dem katholischen Glauben, für die zwei Monate bestimmt waren und die er statt dessen im Feldlager oder bei Geliebten verbrachte, dauerte einen einzigen Vormittag. Den Bischof von Chartres ließ er hierzu laden mit der Bemerkung: Er könne ruhig kommen, ohne sich in theologische Unkosten zu setzen.

Es störte den König auch nicht, daß der Papst ihm die Anerkennung verweigerte; das französische Volk, sowohl Katholiken wie Protestanten fielen ihm zu, und eine katholische Flugschrift fand damals weite Verbreitung, in der es hieß, daß die politische Gewalt der Priester den Völkern stets verderblich gewesen sei und gründlich beseitigt werden müsse. Nur einem solchen Mann wie Heinrich von Bearn konnte es gelingen, in dem Zeitalter der Vorherrschaft eines Philipp II., eines Alba und der Inquisition, in Frankreich die blutigen Religionswirren zu beendigen und beiden Parteien tunlichst gerecht zu werden.

Ihm verdankt die reformierte Kirche Frankreichs das oder richtiger die Friedensedikte von Nantes vom April und Mai 1598, in denen immerwährend und unwiderruflich, allerdings unter harten, durch die Umstände gegebenen Einschränkungen, Religionsfreiheit gewährt wurde.

So muß, um nur einiges herauszugreifen, der römisch-katholische Gottesdienst überall, wo er unterbrochen worden war, wiederhergestellt und der römischen Kirche alles, was ihr je genommen, wieder ausgeliefert werden.

Zehnten und andere Abgaben zur Erhaltung des katholischen Kultus müssen auch die Reformierten entrichten. Öffentlich reformierter Gottesdienst wird nur solchen adligen Herren auf ihren Gütern gestattet, die die hohe Gerichtsbarkeit ausüben oder solchen Städten, in denen der reformierte Kultus auf Grund des Pazifikationsediktes von 1577 stattgefunden hatte.

Den nur mit der niederen Gerichtsbarkeit belehnten Edelleuten wird bloß reformierter Hausgottesdienst gestattet, an dem höchstens 30 Personen außer den Familienmitgliedern teilnehmen dürfen.

Ausgenommen von diesen Freiheiten sind ein für allemal große Gebiete, die sich nur unter dieser Bedingung dem Könige unterworfen hatten, ferner alle Städte, in denen Bischöfe oder Erzbischöfe residieren, Paris selbst und das jeweilige Hoflager.

Dagegen sollte das reformierte Bekenntnis niemanden von Staatsämtern, Universitäten und Schulen wie auch von öffentlichen Unter-



stützungen ausschließen; die Gültigkeit ordnungsmäßig geschlossener protestantischer Ehen durfte nicht mehr in Frage gestellt, den Protestanten ehrliches Begräbnis, wenn auch in abgegrenzten Friedhöfen, nicht versagt werden.

»Car tel est nostre plaisir« schließen die denkwürdigen Aktenstücke.

Für Streitfälle bei Ausführung des Ediktes wurden besondere, zweigeteilte Kammern eingesetzt, deren Mitglieder zur Hälfte Protestanten sein mußten, und diesen Kammern genaue, vom Geiste der Gerechtigkeit eingegebene Anweisungen erteilt.

Einer der besonderen Artikel, Artikel IX bestimmte übrigens ausdrücklich, daß die früher den Evangelischen der Stadt Metz verliehenen Gnadenbriefe ihre volle und ganze Wirkung behalten sollten.

In Metz und Umgegend gehörte zu dieser Zeit wohl ein Drittel, vielleicht die Hälfte der Bevölkerung zur reformierten Kirche, darunter der größte Teil des Adels, die reichsten und angesehensten Bürgerfamilien.

Trotzdem lagen in dem staatsklugen, gut und versöhnlich gemeinten Edikte von Nantes Keime zu der späteren Verfolgung, bei der auch die Metzger Kirche, im Stiche gelassen von dem fast verbluteten, kirchlich gespaltenen Deutschen Reiche und abhängig von der Willkür eines orthodox katholischen, von Jesuiten und Maitressen beratenen Selbstherrschers, in einem überwiegend katholischen Lande ihren tragischen Untergang finden sollte.

Ich werde in der Folge viele religiöse Verbrechen der herrschenden Kirchenpartei zu schildern haben. Man könnte daraus den Schluß ziehen, daß nur die katholische Kirche zu solchem Fanatismus neige. Die Ursache liegt aber tiefer und ist in der Natur aller Kirchen begründet. Der große und unverkennbare Kulturfortschritt der Reformation ist daher nicht in dem Umstande zu suchen, daß die neue protestantische Lehre und deren orthodoxe Vertreter wesentlich duldsamer gegen Andersdenkende waren und sind, sondern darin, daß der protestantischen Kirche, die keine gottbegnadeten, unfehlbaren Nachfolger Petri kennt, die militärische Geschlossenheit und Subordination fehlt, die die katholische Kirche so bewunderungswert und zugleich so furchtbar gemacht hat.

Zum Beweise und zur richtigen Verteilung von Licht und Schatten erlaube ich mir eine kleine Abschweifung. Zu Lebzeiten Calvins hatte ein junger spanischer Arzt und Gelehrter, der als Sekretär bei dem aufgeklärten und freisinnigen Beichtvater des Kaisers die höchsten kirch-



lichen Würdenträger, deren weltliches Gebaren und skeptische Ansichten kennen gelernt hatte und der in stillen Stunden eifrig die Bibel las, aus glühender Liebe zur Wahrheit und furchtloser Forschung in Basel ein Buch veröffentlicht, in dem er mit einer damals noch unerhörten Kühnheit die Irrtümer der Dreieinigkeitslehre des Christentums aufdeckte. In weiteren Abhandlungen, die fast noch größeres Aufsehen erregten, bestritt er besonders die angebliche Gottnatur Christi und erklärte Jesus Christus als einen Menschen, aber einen Menschen, dem sich das göttliche Wesen am vollkommensten mitgeteilt habe. Das höchste Ziel aller heutigen Menschen müsse darin bestehen, diesem edelsten menschlichen Vorbilde ähnlich zu werden. Auch der Teufel, die Hölle, das Fegefeuer sind dem gelehrten Naturforscher, dessen medizinische Arbeiten über die Wirksamkeit der Lungen und den Blutkreislauf zu den allerbedeutendsten seiner Zeit gehören, keine wirklichen Dinge mehr, sondern nur Sinnbilder; das böse Gewissen sei die Qual der Schlechten.

Calvin selbst, der große Reformator, war es, der auf unwürdige, feige Weise der Inquisition diesen bedeutenden Mann denunzierte unter Vorlage von Servets an ihn gerichteten Privatbriefen.

Derselbe Calvin hat später, als er das Verwerfliche seines Vorgehens einsah, seinen schändlichen Vertrauensbruch mit unnachahmlicher Keckheit geleugnet. Der religiöse Fanatismus hatte in diesem sowie so herben Charakter jede edle Neigung erstickt. Als Servet auf der Reise von Lyon nach Italien in Genf erkannt worden war, wurde er auf Betreiben Calvins gefangen und mißhandelt, und der Reformator setzte sein ganzes Ansehen zur Vernichtung des Unglücklichen ein. Die Berufung Servets an den großen Rat wurde in ungescheuter Verletzung der Gesetze verworfen, obgleich mehrere namhafte Protestanten die Sentenz gegen Servet mißbilligten. Am 25. Oktober 1553 wurde der Bedauernswerte wegen der Leugnung der Trinität und der Gottheit Christi bei langsamem Feuer verbrannt.

Mit Exkommunikation, Gütereinziehung, Verbannung, Folterung und Hinrichtung wütete Calvin und seine blinden Anhänger gegen Widersacher, namentlich gegen die »Libertinen« in Genf. Mehrere Hundert Alt-Genfer Familien wanderten infolge des Schreckensregimentes nach Bern aus. Seine eigenen Gegner waren, in den Augen Calvins, ganz wie in denen der katholischen Kirchenfürsten, die Feinde Gottes, zu deren Vernichtung jedes, aber auch jedes Mittel erlaubt schien. So ist



dieser gewaltige Reformator, dem die evangelische Kirche so Großes verdankt, um kein Haar toleranter und aufgeklärter als die Angehörigen der katholischen Kirche, die er so grimmig und erfolgreich befehdete.

Den deutschen Mannen gereicht's zum Ruhm,  
Daß sie gehaßt das Christentum;  
Sie haben lange genug gerungen,  
Bis endlich die Pfaffen sie bezwungen,  
Und sie sich unters Joch gedückt;  
Doch haben sie immer einmal gemuckt.  
Sie lagen nur im halben Schlaf  
Als Luther die Bibel verdeutschte so brav.  
Freiheit erwacht in jeder Brust —  
»Wir protestieren alle mit Lust«.

Goethe.